

DIE UHRMACHERKUNST

(ALLGEMEINES JOURNAL DER UHRMACHERKUNST)

HERAUSGEGEBEN VOM
ZENTRALVERBAND DER DEUTSCHEN UHRMACHER-
INNUNGEN UND VEREINE SITZ: HALLE A. S.

41. JAHRG.

NUMMER 17.

Halle, den 1. September 1916.

Zuschriften an die Schriftleitung, sowie alle für den Verlag bestimmten Geld-, Brief- und Anzeigensendungen, ferner Bezugsbestellungen sind stets an „Die Uhrmacherskunst“ in Halle (Saale), Mühlweg 19, zu richten.

Inhalt: Bekanntmachungen der Verbandsleitung. — Mitteilungen des Sperrausschusses. — Heinrich Meinecke †. — Die Berichtigung des zu grossen Zuges bei Taschenuhrankern. — Sprechsaal. — Innungs- und Vereinsnachrichten. — Verschiedenes. — Patentbericht. — Frage- und Antwortkasten.

Bekanntmachungen der Verbandsleitung.

Das war wieder ein Tag, die Fahnen herauszustecken, als die Morgenzeitungen in lapidarer Kürze meldeten: „**Die Deutschland ist zurückgekehrt.**“ Unser Hoffen hat Erfüllung gefunden, das Meer ist für uns in dem unbedingt notwendigen Masse wieder frei, die Blockade ist praktisch durchbrochen, wenn es auch unsere Feinde, in Missachtung aller völkerrechtlichen Anschauungen, nicht anerkennen wollen. Bald werden weitere Schwesterschiffe der Deutschland denselben Weg, hoffentlich auch mit demselben Erfolge durchfahren.

Während sich so an den Küsten unseres Vaterlandes ein grosser wirtschaftlicher und politischer Erfolg für uns vollzog, hat im Inlande ein anderer seine Entwicklung begonnen, die **Leipziger Messe**. Schon die Möglichkeit überhaupt, während des Krieges der Leipziger Messe den Fortbestand zu sichern, ist als ein solcher einzuschätzen, aber wie sich die Messen abwickelten, und wie auch die diesmalige fünfte Kriegsmesse wieder zu werden verspricht, kann man, wenn die Verhältnisse recht berücksichtigt werden, getrost von wirtschaftlichen Siegen sprechen. Wir werden über den Verlauf der Messe nach ihrer Beendigung in der kommenden Nummer berichten.

Die **Goldwarenindustrie**, welche ebenso wie die aller Länder — ausser Amerikas — unter dem Mangel an Gold leidet, hat sich zu einem eigenartigen Schritte entschlossen, den man ausser dem Neuen auch noch nachsagen kann, dass er nicht einmal ungesund ist. Bei der grossen Nachfrage nach Waren, namentlich aus dem neutralen Auslande, konnte die Reichsbank den Bedarf an Gold, den sie bisher immer noch mit Plättchen deckte, nicht mehr voll befriedigen. Die Industrie entschloss sich nun, die veralteten Lagerbestände der Grossisten zurückzukaufen — und wahrscheinlich auch die der Detaillisten, wo solche von erheblichem Umfange vorhanden sind — und dafür einen etwas höheren Goldpreis zu bezahlen, womit dem Grossisten der bezahlte Fassonpreis, wenigstens zum Teil wieder vergütet wird. Die Massnahme ist im Einverständnis mit der Reichsbank erfolgt. Sie zieht natürlich nach sich, dass die aus diesem Material gefertigten neuen Waren zu einem entsprechend höheren Betrage für das Gramm

bezahlt werden müssen, als vorher. Das wird sich schliesslich auch bei den doublierten Waren bemerkbar machen, die von unseren Kollegen im wesentlichen geführt werden.

Im Interesse der **Goldersparung** ist auch beschlossen worden, Trauringe nicht über 6 g schwer und nur in einem Feingehalt von höchstens 8 Karat anzufertigen. Während des Krieges wird jeder mit diesen geringwertigen Ehereifen zufrieden sein können; falls der Wunsch und das Bedürfnis noch besteht, ist ja Umtausch nachher gestattet. Ausserdem gibt es eiserne Ersatzringe, die noch den Vorzug haben, kunstgewerblichen Wert zu besitzen.

Dass der Krieg auch auf die **Strassenuhren** Einfluss haben konnte, daran dachte vorher auch noch niemand; aber aus der Tagespresse geht es hervor, die besonders von Berlin berichtet, dass hunderte solcher Uhren in Gross-Berlin in Ruhestand versetzt seien, weil die betreffenden Läden geschlossen sind. In einer einzigen Strasse eines westlichen Vororts befinden sich allein drei solcher Uhren. Der Einsender klagt nun beweglich, wie peinlich es sei, durch die falsche Zeitangabe irreführt zu werden, und erörtert die Abhilfe, wobei er sogar an das gewaltsame Entfernen denkt. Schliesslich fragt er: „Gibt es nicht Uhrmachervereinigungen, die das Instandhalten in die Hand nehmen können? Es liegt in ihrem eigenen Interesse. Wenn die allgemeine Verlässlichkeit dieser Uhren in solchem Masse leidet, werden den Uhrmachern schliesslich auch die richtiggebenden und dauernd instand gehaltenen Uhren nichts mehr nützen, denn man wird sich daran gewöhnen, auf dergleichen Uhren nicht mehr zu achten.“ — Das ist natürlich gar nicht so einfach, wie es sich jener Herr aus dem Leserkreise der Tante Voss denkt, aber der Besprechung in Vereinigungen an Orten, wo tatsächlich eine öffentliche Kalamität dieser Art entstanden ist, scheint die Angelegenheit doch wert zu sein.

Trotz der bekannt schweren Zeiten ist es doch erstaunlich, für welche unnützen Dinge viele Leute noch Geld übrig haben; nur dann nicht, wenn es sich darum handelt, in einem realen Geschäft anständige Ware zu erstehen, oder überhaupt den soliden Geschäftsmann etwas verdienen zu lassen.